

Verkehrsverhältnisse in vielen Großstadregionen der betrachteten Länder, sondern auch die drohenden ökologischen Konsequenzen sollten nicht nur die verantwortlichen Politiker, sondern vor allem auch die Unternehmen zur Entwicklung von Verkehrskonzepten veranlassen, die als sinnvolle Antworten auf den wachsenden Wunsch nach Mobilität geeignet sind. "Konkurrenzvorteile durch angepaßte Unternehmenspolitik" heißt nach Kiefer das Gebot der Stunde. Er spart deshalb auch nicht mit Kritik an den entsprechenden Interessensverbänden, die seiner Meinung nach gemäß dem Motto "Business as usual" versuchen, bislang verfolgte und scheinbar erfolgreiche Konzepte einfach auf die globale Ebene zu übertragen.

Angereichert ist die Studie mit einer Vielzahl anschaulicher Graphiken und Tabellen (die jedoch mitunter das "Schubkastendenken" befördern, das der Autor an vielen Stellen zu Recht kritisiert). Darüber hinaus hat Kiefer jedes Länderkapitel mit einer Anzahl von relevanten Adressen ergänzt. Zum Nachschlagen findet sich ein ergiebiger Literaturteil am Ende der Untersuchung. Vorteilhaft ist sicherlich auch der angenehme Schreibstil des Autors, der es versteht, den Leser sachlich zu informieren und gleichzeitig spannend zu berichten. Allerdings hätte die Studie durch eine sorgfältigere Endredaktion zusätzlich gewonnen.

Stefanie Schmitt

**Ng Chee Yuen; Nick J. Freeman; Frank H. Huynh (eds.): State-Owned Enterprise Reform in Vietnam. Lessons from Asia**

Singapur: ISEAS, 1996, VIII + 170 S.

**Suiwah Leung (ed.): Vietnam Assessment. Creating a Sound Investment Climate**

Singapur: ISEAS, 1996, XIV + 122 S.

Beide Bände setzten sich mit dem Stand und den Problemen zentraler Aspekte des vietnamesischen Reformprozesses mit Schwerpunkt auf der ökonomischen Entwicklung auseinander.

Der von Yuen, Freeman und Huynh herausgegebene Band besteht aus zwei gleichgewichtigen Teilen, deren erster sich mit der Reform von Staatsbetrieben in Vietnam befaßt, während der zweite Teil Erfahrungen einiger ASEAN-Länder sowie Japans mit der Privatisierung von Staatsbetrieben diskutiert. Der Sammelband geht auf einen vom ISEAS zusammen mit dem Komitee für Wirtschaftsreform Vietnams im September 1995 veranstalteten Workshop zurück. Insofern die Beiträge des ersten Teils von hochrangigen Experten bis hin zum Ministerrang verfaßt wurden, spiegeln sie den derzeitigen Stand der wirtschaftspolitischen Diskussion in Vietnam wieder.

Im ersten, durchaus programmatisch zu verstehenden Beitrag sprechen Phan Van Tiem/Nguyen Van Thanh die Hauptprobleme an, mit denen sich der Staatssektor derzeit konfrontiert sieht, formulieren die im Zuge einer Reform zu realisierenden Ziele und erläutern dazu notwendige wirtschaftspolitische Maßnahmen. Den Autoren zufolge sollen Staatsbetriebe "play the leading role in Vietnam's mixed

economy" (S. 4). Der Privatwirtschaft, die 1995 über 60% des GDP erwirtschaftete, wird damit implizit nur eine sekundäre Rolle zugewiesen. Als Hauptprobleme nennen die Autoren u.a. die unklare Positionsbestimmung des Staatssektors in der vietnamesischen Volkswirtschaft, die starke Streuung des staatlich investierten Kapitals auf zu viele verschiedene Bereiche, die geringe Effizienz der Staatsbetriebe, Uneinigkeit über die einzelnen Elemente einer Reform des Staatssektors und die Struktur des Managements von Staatsbetrieben. Angesichts des ambitionierten Ziels, Vietnam innerhalb von maximal 25 Jahren zu einem Industrieland zu entwickeln, setzen die Autoren für eine Realisierung des längst überfälligen Unternehmensreformprogramms einen Zeitrahmen von 5-7 Jahren.

Der folgende Beitrag von Nguyen Ngoc Tuan, Ngo Tri Long und Ho Phuong vermittelt einen knappen Überblick über den Staatssektor, der im Industriebereich am stärksten und im Agrarbereich am schwächsten präsent ist. Zur Effizienz der zwischen 1989 und 1994 von rund 12.300 auf 6.264 reduzierten Staatsbetriebe liegen unterschiedliche Angaben vor. Während die Autoren von 9% Verlust erwirtschaftenden Staatsbetrieben ausgehen, meldete die *Vietnam Investment Review* Anfang 1997 unter Berufung auf Regierungsquellen, daß nach wie vor etwa ein Drittel der Betriebe rote Zahlen schreibe, während ein weiteres Drittel in der Gewinnzone arbeite. Bei der bekannten Ungenauigkeit der vietnamesischen Statistiken muß jedoch offen bleiben, wieweit solche Zahlen die Realität widerspiegeln. Da die einzuleitenden Reformmaßnahmen u.a. von der Genauigkeit solcher Zahlen abhängen, wird deutlich, wie schwierig eine Reform des Staatssektors ist.

Beide Beiträge verdeutlichen das vietnamesische Interesse am "südkoreanischen Modell" mit einigen großen, die Wirtschaft dominierenden Unternehmensgruppen, denen unzählige kleine Privatbetriebe als Zulieferer dienen. Es wäre interessant, der Frage nachzugehen, ob dahinter neben einem ökonomischen Kalkül auch die politische Überlegung steht, den privatwirtschaftlichen Bereich begrenzt zu halten und ihn in Abhängigkeit vom Staatssektor zu bringen, um dem sich abzeichnenden Entstehen einer privatunternehmerischen Mittelschicht mit eigenen politischen Ansprüchen entgegenzusteuern. Bei unserer Untersuchung der vietnamesischen Privatunternehmenschaft wurde von den befragten Unternehmern in der Tat wiederholt der Vorwurf geäußert, der Staat verhindere bewußt ein Wachstum der Privatbetriebe über eine bestimmte Grenze hinaus.

Einen Leitfaden durch das Dickicht der zahllosen Verordnungen und Reformschritte hinsichtlich des Staatssektors seit 1981 bieten Nguyen Van Huy/Tran Van Nghia, während sich Le Dang Doanh mit dem gesetzlichen Rahmen, innerhalb dessen die staatlichen Betriebe wirtschaften, auseinandersetzt. Die unter den veränderten Bedingungen der "sozialistischen Marktwirtschaft" erwünschte Gleichheit der einzelnen Unternehmensformen vor dem Gesetz wurde bisher (theoretisch) realisiert durch das Konkursgesetz 1993 und das Gesetz über Staatsunternehmen 1995. Leider wird von Doanh die in der Praxis nach wie vor anzutreffende Diskriminierung des Privatsektors nicht weiter thematisiert.

Die positiven wie negativen Erfahrungen Japans auf dem Gebiet der Privatisierung von Staatsunternehmen beleuchtet Kiyoshi Nakamura an den Beispielen der Nippon Telegraph and Telephone Public Corporation NTTPC und der Japan National Rail-

ways JNR. Obgleich diese Staatsbetriebe vor ihrer Privatisierung mit ähnlichen Problemen wie die vietnamesischen zu kämpfen hatten, hütet sich der Autor zu Recht davor, die japanischen Erfahrungen einfach auf die vietnamesischen Verhältnisse zu übertragen. Er beschränkt sich darauf, einige allgemeine Lehren für den vietnamesischen Fall zu ziehen (z.B. Errichtung eines von Interessengruppen unabhängigen Reformkomitees).

Faisal R. Harahap behandelt die Reform des indonesischen Staatssektors unter einem sehr weit gefassten Begriff von Privatisierung, die allgemein definiert wird als "a move towards a more market-oriented economy" (S. 103). Der Autor sieht sich zu diesem umfassenden Privatisierungsverständnis gezwungen, da eine mit Vietnam vergleichbare Privatisierung des Staatssektors (im Sinne einer Änderung der Eigentumsverhältnisse) in Indonesien aus diversen Gründen derzeit weder durchführbar noch beabsichtigt ist. (Angesichts dessen erscheint der Beitrag im vorliegenden Band etwas deplaziert.)

Mukul G. Asher untersucht die Beziehungen zwischen Staats- und Privatsektor in den ASEAN-Ländern vor dem Hintergrund der Reform von Staatsbetrieben. Aus einer Analyse der fachwissenschaftlichen Privatisierungsdebatte zieht er den Schluß, daß nicht Eigentumsverhältnisse, sondern der Grad des Wettbewerbs das wichtigste Reformelement sei.

Mit der in einzelnen Beiträgen bereits mehrfach angesprochenen Korporatisierung von Staatsbetrieben als Privatisierungsstrategie setzt sich Ian Thynne systematisch auseinander. Er unterscheidet zwischen den beiden Hauptformen der "statutory corporatization" und der "certified corporatization", deren Charakteristika anhand der Eigentumsstruktur, Finanzierung, Management sowie Regel- und Kontrollmechanismen dargelegt werden. In einem abschließenden Kapitel versuchen die Herausgeber, ein Fazit aus den einzelnen vorgestellten Positionen zu ziehen.

Der umfassenderen Frage nach den Entwicklungsaussichten Vietnams widmet sich der von Suiwah Leung herausgegebene Sammelband, der aus der alljährlich an der Australian National University stattfindenden Vietnam Update Conference des Jahres 1995 hervorging. Eindrucksvoll demonstriert Le Dang Doanh anhand eines Vergleichs mit Osteuropa und China die ökonomischen Erfolge Vietnams seit Einführung von *doi moi*. Der Wandel ist seiner Meinung nach bereits so tiefgreifend, daß er die Entwicklung als irreversibel ansieht. Wie Phan Van Tiem (s.o.) erkennt auch Doanh in der Frage nach der zukünftigen Rolle des Staatsektors das Hauptproblem des Reformkurses, ohne darauf allerdings eine Antwort geben zu können. Das langsame, aber stetige Anwachsen des Anteils des Staatsektors am BSP sowie die Tatsache, das die überwiegende Mehrzahl der ausländischen Joint Ventures mit Staatsbetrieben geschlossen werden, hält der Autor für problematisch, da es das Wachstum des dynamischen Privatsektors, "the driving force behind the growth of manufacturing industries in the Asian 'tigers'" (S. 18), behindere.

Ausmaß und Folgen des Reformprozesses im agrarwirtschaftlichen Bereich analysiert überzeugend Nguyen Tri Khiem. Dabei zeigt sich, daß die Bauern oft die staatlicherseits gezogenen Grenzen überschritten, wie etwa im Falle von Landverkäufen, die trotz Verbots stattfanden (und noch stattfinden).

Obwohl im Mittelpunkt von *doi moi* Wirtschaftsreformen stehen, wurden in begrenztem Umfang auch politische Reformen durchgeführt, deren Verlauf in den 90er Jahren Thaveporn Vasavakul im Hinblick auf die Regierungsinstitutionen und den politischen Prozeß analysiert. Die politische Reform, die auf eine Stärkung des Staatsapparates durch eine Rezentralisierung abzielt, stellt nach Ansicht der Autorin eine Reaktion auf die in den 80er Jahren einsetzende Verquickung von politischen und ökonomischen Interessen vor allem auf mittlerer und unterer Verwaltungsebene dar.

Die drei folgenden Beiträge befassen sich mit der Tätigkeit ausländischer Investoren in Vietnam unter ökonomischen und juristischen Gesichtspunkten. Nguyen Tuan Dung analysiert die vietnamesische Investitionspolitik gegenüber dem Ausland vor dem Hintergrund des internationalen Standortwettbewerbs. Im Vergleich mit Indonesien und anderen ASEAN-Mitgliedern schaffe Vietnam, so Dung, ein attraktives Investitionsklima, das durch weitergehende Reformmaßnahmen - deren Notwendigkeit Elizabeth Maitland auf der Basis eines Surveys von 19 australischen Joint Ventures in Vietnam belegt - noch an Zugkraft gewinnen könne. Die juristische Praxis in Vietnam beleuchtet Bui Kim Chi.

Während der Band über die Reform von Staatsbetrieben zumindest in einigen Beiträgen gewisse Vorkenntnisse voraussetzt und somit mehr den Spezialisten anspricht, bietet der zweite Band auch dem politisch interessierten Nicht-Spezialisten einen spannenden Einblick in zentrale Problembereiche der derzeitigen Entwicklung in Vietnam, wobei der Schwerpunkt auf der ökonomischen Entwicklung liegt.

Arno Kohl

**Simone Heidegger: Die Frau im japanischen Buddhismus der Kamakura-Zeit**  
Kopenhagen: The Seminar for Buddhist Studies, 1995 (SBS Monographs; 4), 151 S.

Die Studie von Simone Heidegger, hervorgegangen aus einer Magisterarbeit in Religionswissenschaft an der Universität Marburg, beleuchtet einen Aspekt des in letzter Zeit zunehmend aufgegriffenen Themas "Frau im Buddhismus". In einem ersten Teil geht die Verfasserin auf die kanonischen Aussagen bezüglich Frauen und ihren Heilsmöglichkeiten ein. Die häufig negativen Assoziationen zur Weiblichkeit bis hin zur Infragestellung der Erlösungsfähigkeit von Frauen sowie verschiedene Ansätze, diese Vorbehalte zu überwinden, werden kurz aufgeführt. Das Hauptaugenmerk liegt auf den kanonischen Schriften, die in Japan besonderen Einfluß ausübten. In einem zweiten Teil wird die Rolle der Frau im japanischen Buddhismus bis Ende der Heian-Zeit skizziert, wobei sowohl der gesellschaftliche Kontext als auch das allgemeine Frauenbild neben der konkreten Situation buddhistischer Frauen berücksichtigt wird. Es zeigt sich, daß im frühen japanischen Buddhismus die Frauen noch eine vergleichsweise gefestigte Stellung hatten, die sie allmählich im Laufe der Heian-Zeit einbüßten. Dabei spielten Probleme mit der Ordination ebenso eine Rolle wie die erweiterte Kenntnis buddhistischen Schrifttums, das eben teilweise frauendiskriminierende Passagen enthielt. Der dritte Teil der Arbeit ist dem Kamakura-Buddhismus gewidmet. Anhand einzelner herausragender Persön-